



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 29

Gut war:

- Begrüßung am ersten Tag durch den Chefarzt und den PJ-Verantwortlichen mit Besprechung der Stationsabläufe, kurzer Klinikbegehung und Organisation von Wäsche, Schrank etc. Regelmäßige und gut thematisierte Seminare. Stationen mit engagierten Ärzten.
- Regelmäßige Fortbildungen. Rotationsplan mit Notaufnahme und einer Woche Endoskopie. Studientag. Aufwandsentschädigung 200€/Monat. Tw. sehr gute Einbindung der Studenten durch Ärzte (meist erfahrenere Assistenten/Oberärzte), mit Abfragen, Befund.
- Super Seminare, gut dass man zum Uni-Seminar gehen kann. Gute Arbeitszeiten in ZNA, IMC, Funktion. Hatte eigene Patienten und durfte kleinere Eingriffe selbst durchführen. Guter Einblick in die Stationsarbeit.
- Sehr nette Ärzte auf St. 31, die uns trotz des Chaos immer gut integriert haben. Eigene Betreuung von Patienten möglich, geht aber z.T. durch das personelle Chaos unter. Teilweise sehr gute Betreuung in der ZNA (vom Arzt abhängig). Teilnahme an Visiten.
- 3x/Woche PJ-Unterricht von meist guter Qualität + mittwochs die Möglichkeit zum Uni-Unterricht zu fahren, eigene abschließbare Spinde, ZNA.
- Angebot der Seminare am Nachmittag sollte beibehalten werden.
- Betreuung eigener Patienten, Möglichkeit zur Pleurapunktion etc., Sonographie, gute Integration in der ZNA, Seminare waren super, Aufwandsentschädigung, PJ-Tag, Möglichkeit am Uni-Seminar teilzunehmen, einige Ärzte haben sich wirklich sehr engagiert gezeigt, einem etwas beizubringen und zu vermitteln
- Der Studientag, die kostenlose Verpflegung und die insgesamt 4 Fortbildungen pro Woche (3 in der SANA und 1 in der Uni). Die Möglichkeit am Wochenende etwas Geld zu verdienen beim Blutabnehmen. Die Rotationen in die Notaufnahme und die Funktionen/Endosono waren super. Ich konnte eigene Patienten vollständig übernehmen (zum Teil sogar mit der Chefin besprechen) habe Pleura- und Knochenmarkspunktionen durchgeführt, durfte viel schallen,... also Daumen hoch!
- Die Integration im Stationsalltag war klasse. Neue praktische Fähigkeiten wurden gezeigt und erlernt und hohe Verantwortung konnte übernommen werden. Die Seminare waren lehrreich, interessant und baten einen hohen Lerngewinn. Die Kollegialität war spitze!
- Die Integration in den klinischen Alltag war gut strukturiert und man hatte immer einen Ansprechpartner, wenn Klärungsbedarf vorlag. Insgesamt eine freundliche und angenehme Atmosphäre.
- Die Woche in der Funktionsdiagnostik war sehr gut. Nette Pflege und Ärzte die auch Fragen an den PJler richten. Eine lehrreiche Woche.
- Empfehle jedem 2 Monate in der Notaufnahme. Sehr selbstständige Betreuung der Patientin mit Rücksprache mit dem Arzt. Sehr lehrreich, besonders was die Untersuchung betrifft. Kann ebenfalls die Station 33 empfehlen. Trotz hoher Arbeitsbelastung große Bemühungen der Assistenten um Ausbildung. Möglichkeit häufig auch praktische Tätigkeiten wie Pleura-/Aszitespunktionen etc. durchzuführen.
- Freie Einteilung des PJ-Tages, Verpflegung und Rotation der Stationen! Teilnahme an Sonos, aktiv sonographieren! Sehr gutes Oberarzt-teaching! Sehr freundliche Mitarbeiter u. Ärzte! Gute erreichbare Lage mit Rad u. Bus! Für Pkw: Mitarbeiter Parkkarte: 0,80€/Tag! Eine Woche Funktionsabteilung, 2 Wochen Notaufnahme mit Früh-/Spätschicht! Arbeitskleidung gegeben! Mittwochnachmittags Möglichkeit zur Uni am Inneren Seminar teilzunehmen!
- Gut fand ich die Seminare – bis auf ein paar wenige waren alle gut und ansprechend gestaltet.

- Gut war, dass die Rotation geklappt hat, dass die Seminare regelmäßig stattfanden, dass es freies Essen gab und neue Kleidung bei Bedarf. Außerdem wurde pünktlich das Geld überwiesen. Die Ärzte waren alle sehr nett und haben uns super integriert. Dadurch konnten wir viel lernen und man hatte auch das Gefühl gebraucht zu werden.
- Gute Organisation, nette Mitarbeiter, willkommen als PJler. Man kann sehr viel selbstständig Arbeiten (zumindest in der Notaufnahme). Eure Hilfe ist dort sehr willkommen und man bekommt die entsprechende Anerkennung. Man lernt im Umgang mit den Patienten die klinischen Erscheinungsbilder umfassender Internistischer Fälle mit der entsprechenden Therapie. Täglich 2x OA Besprechung, bei der auch auf die PJler viel eingegangen wird. Man kann Fragen stellen und bekommt ausführliche Erklärungen. Kann in alle apparativ diagnostischen Bereiche einblicken, wo man auch viel erklärt bekommt. Tolle Stimmung!
- Ich finde es gut, dass täglich Seminare stattfanden und wir zusätzlich die Möglichkeit hatten, mittwochs zum Seminar in die Uni zu gehen. Die Assistenzärzte haben sich viel Mühe gegeben, uns zu integrieren und Sachen zu erklären, auch wenn sie selbst viel zu tun hatten, vor allem aufgrund des Mitarbeitermangels.
- Netter und immer freundlicher Kontakt zu (Ober-)Ärzten. Möglichkeit an externen Veranstaltungen teilzunehmen.
- PJ-Tag, Seminare, Endo und ZNA-Woche
- PJ-Seminare und PJ-Tag unbedingt beibehalten.
- PJ-Tag, häufige Seminare (die chirurgischen Fortbildungen sind zwar regelmäßig ausgefallen, jedoch sind 4 geplante Fortbildungen pro Woche spitze). Rotation durch verschiedene Bereiche.
- Positiv war, dass es viele verschiedene Seminare gab, die nicht nur den Bereich der Inneren Medizin umfassten. Es fanden auch Seminare zum Thema Neurologie (montags) und Chirurgie statt. Auch der freie PJ-Tag in der Woche sollte unbedingt beibehalten werden. Die Rotation auf die Intensivstation hat sich wirklich sehr gelohnt und ist nur zu empfehlen!
- Sehr großes Engagement seitens Dr. N. Als Ansprechpartner bei Fragen immer hilfsbereit und sehr freundlich.
- Sehr, sehr nettes Ärzteteam! Die meisten erklären auch sehr gerne (wenn man mal die Initiative ergriffen hat und selber Sachen nachfragt). Sogar die Assistenzärzte haben sich häufig Zeit genommen, um einem was zu erklären (obwohl sie selbst total gestresst waren und z.B. auf der Kardiologie teilweise selber sehr schlecht durch ihre Oberärzte betreut waren). Unbedingt die Notaufnahme-Wochen beibehalten! Dabei hat man mit Abstand am meisten gelernt!! Der Neurokurs hat regelmäßig stattgefunden und durch die wöchentliche Wiederholung von Basics setzen sich zumindest ein paar neurologische Kenntnisse. ☺ Außerdem positiv: PJ-Tag, kostenloses Essen, 200€/Monat, Stationswünsche werden fast immer berücksichtigt (vorher Email mit Wunsch an Dr. N. schicken).
- Seminare, Essen
- Top sind regelmäßige Seminare und zum größten Teil sehr nette und engagierte Assistenzärzte. Empfehlenswert sind die ITS mit der nettesten Physician Assistant, die sehr engagiert in der Lehre ist. Auch die Notaufnahme, sowie die Funktion haben viel Spaß gemacht. Die Oberärzte waren sehr nett, erklären viel und sind hilfsbereit und machen gute Seminare.
- Viele Seminare; kostenloses Essen; PJ-Tag; überwiegend nette Ärzte; Aufwandsentschädigung; gute Arbeitszeiten;
- Zuteilung auf zwei verschiedene Stationen sowie feste Einteilung für jeden PJler in der Notaufnahme und dem Funktionsbereich empfand ich als sehr gut. Es herrscht sehr gutes Klima und es gibt viele erklärungswillige Assistenz- und Oberärzte, leider durch dünne Personaldecke nicht immer so viel Zeit für die Lehre. Also genügend Eigeninitiative mitbringen! Mehrmals die Woche gibt es fächerübergreifende Seminare, besonders die Pulmologieseminare von Fr. N. und die EKG-Seminare waren hervorragend.

Verbessert werden könnte:

- Die Beschaffung von Schrankschlüsseln war etwas schwierig, soll sich jetzt aber schon verbessert haben. Die Summe der Auszahlung der Aufwandsentschädigung war undurchsichtig (wenn doch vom Krankenhaus selbst mit 200 € pro Monat geworben wird).
- Die Kleiderausstattung war mangelhaft (nie genug da, teilweise kaputt, entweder Kittel oder Poloshirt). Häufiges Blutabnehmen auf fremden Stationen, sogar fachfremd, immer mit der Begründung dass der Stationsassistent krank

sei (wohl seit Monaten).

- Integration in den Stationsalltag der ÄRZTE (oft wegen Blutentnahmen bei einigen Ärzten 'nicht möglich' an der Visite teilzunehmen, auch auf Nachfragen nicht). Zum Blutabnehmen auf andere Stationen zitiert werden, weil dort der Stationsassistent krank ist.
- Rotationen erst nach 2 Monaten möglich. Wenn man Pech hat und die Ärzte auf der zugeteilten Station unfähig sind, bekommt man nichts mit → auf jeden Fall sollte Stationswechsel nach 4 Wochen durchgeführt werden, dass man ein Grundspektrum der Inneren mitnimmt.
- Die Stationsärzte, wenn sie voraussichtlich länger da sind, sollten befragt werden, ob sie Interesse an einem PJler haben. Wenn möglich sollten die PJler dann auf Stationen eingeteilt werden, wo diese auch erwünscht sind. Der Lerneffekt ist gleich null.
- 'Chaos' des ersten Tages: Bitte rechtzeitig Umkleide-Schlüssel und Kleidung bereit stellen, wir kommen immerhin angekündigt. Und da eigentlich alle E-Mailadressen der PJler vorliegen, wäre eine Mail eine Woche vor PJ-Beginn mit Info über Ersttreffpunkt sehr nett. Blutentnahmedienst: Wenn auf zwei (privat!) Stationen die blutabnehmenden Assistenten mehrere Wochen/Monate ausfallen, dann muss ein Ersatz organisiert werden und nicht die Arbeit auf die stationsfremden PJler abgewälzt werden.
- 1 Woche als Pflicht auf der Endoskopie ist doch recht lang. Sinnvoll evtl. betreute Patienten von Station zu speziellen Untersuchungen zu folgen.
- 2 Monate pro Station ist zu lang, 4 Wochen sind ausreichend (bei Bedarf Möglichkeit zur Verlängerung), Integration auf Station leider kaum vorhanden (aber sehr abhängig vom Stationsarzt), keine einheitliche Regelung der Blutentnahmen vorhanden (mal so mal so), feste Integration auch bei Visite und Patientenbetreuung wäre wünschenswert, leider nur eine Garnitur Kleidung bei Kleiderkammer zu bekommen (schwierig neue zu bekommen, weil zu wenig vorhanden).
- Andere Ärzte hatten wenig Lust zu erklären oder Fälle zu besprechen, es war teilweise frustrierend bei der Visite nur durch ständiges Nachfragen überhaupt irgendeinen Kommentar zu bekommen.
- Arbeitsplatz für PJler
- Blutabnahmen auch auf Stationen, für die man nicht eingeteilt ist. Die Schwestern sowie die Personalabteilung sehen die Studenten nicht als Arzt in Ausbildung, sondern als Blutentnahme-Sklaven auf den man sehr gut Arbeit abwälzen kann.
- Die Kurse, die stattgefunden haben, waren sehr gut (z. B. der Diabetes- und der Notfallmedizinkurs)!! Aber es wäre schön, wenn die Kurse (v. a. die der Inneren) öfter stattfinden würden! Wir hatten das Pech, dass im Juli leider Sommerpause war. Wenn dazu dann auch noch so viele Kurse ausfallen, landet man bei ca. 4 oder 5 internistischen Fortbildungen in den ganzen 4 Monaten. Außerdem wäre es gut, wenn AUF JEDER STATION (auch auf der Kardiologie und der Privatstation) von Anfang an klar wäre, dass die Studenten auch 'eigene' Patienten übernehmen könnten/sollten. Die Ärzte geben sich zwar alle große Mühe beim Erklären, warum sie gerade was tun. Aber wenn man den ganzen Tag nur zuschaut, lernt man einfach nicht so viel, wie wenn man selbst mal nachdenken muss und Verantwortung übernimmt. In der Röntgenvisite wäre es sehr schön, wenn mehr erklärt werden würde!
- Die Rotation von acht Wochen war für Stationen etwas zu lang. Besser wäre eine vierwöchige Rotation. In den Seminaren wäre eine größere Interaktion sinnvoll, dass sie spannender bleiben und man das Gelernte auch wiedergeben kann.
- Die Seminarthemen waren sehr Innere-lastig und es war schade, dass die wenigen chirurgischen Termine meist ausgefallen sind. Unabhängig von der Lehre waren die wiederkehrenden Diskussionen in der Wäschekammer sehr anstrengend. Teilweise hieß es, wir dürften keine Oberteile bekommen, wobei ich es sehr unhygienisch finde, meine private Kleidung am Patienten tragen zu müssen. Zusätzlich haben wir nur eine Garnitur erhalten und die richtige Größe war meistens nicht mehr vorhanden.
- Die Versorgung mit Arbeitskleidung war mangelhaft. Es gab oft nur T-Shirts und Hosen in XL. Des Weiteren sind diese nicht selten kaputt. Leider war es sehr oft nicht möglich an den Visiten teilzunehmen, weil man noch mit den Blutentnahmen beschäftigt war, Patienten aufnehmen oder Unterlagen von Hausärzten anfordern sollte. Auch war ich bei kaum einer Oberarztvisite dabei. Da die Oberärzte zu unregelmäßigen Zeiten visitierten und es auch einem nicht mitgeteilt wurde, dass gerade eine läuft, wenn man nicht zufälligerweise drauf zugelaufen kam. Daher war es kaum möglich eigene Patienten zu betreuen. Insgesamt wird im Stationsalltag viel zu wenig gelehrt. Es sollten mehr

Fragen an den PJler gerichtet werden.

- Die Wäsche sollte länger auf haben (nicht im Spätdienst verfügbar). Die Anrufe, um auf fremden Stationen Blut abzunehmen.
- Eine ganze Woche in der Endoskopie ist vielleicht etwas zu lang. Nach 2-3 Tagen hat man die gängigen Eingriffe gesehen und einen Überblick erhalten.
- Es sollte einen eigenen PC-Arbeitsplatz sowie einen PJ-Zugang zum PC Programm geben.
- Festen Mentor der gesamten Wochen auf jeweiliger Station! Aufgaben konkretisieren, eigene Passwörter für PCs! Das eigenständige Arbeiten war erschwert ohne eigenen Arbeitsplatz und Passwörter bei ständigem Stationsarztwechsel! Konkrete Arbeitszeit definieren: Feierabendzeiten! Besseres teaching! Höhere Vergütung (Urlaub wird von den 200€/Monat abgezogen!!!) Krankheit = Urlaub! Kantine ist nicht unbedingt auf hohem Niveau: Aber immer frischer Salat zur Selbstbedienung! Arbeitskleidung nur zu bestimmten Zeiten wechseln (6:15-6:45...) ganz blöde Zeiten!
- Habe nichts zu meckern.
- Jeder sollte ausreichend Zeit in der Notaufnahme verbringen, da man dort am meisten lernt. Ich finde die Rotationen gut, sie sollten aber ausgeglichener sein, damit man auch wirklich in breites Feld der Inneren mitbekommt. Viele Ärzte waren mit der Lehre auf Station überfordert oder hatten keine Lust dazu, das sollte sich definitiv ändern. Auch sollten PJler nicht nur zum Blutabnehmen und Patientenunterlagen sortieren da sein. Ein großer Punkt: Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass PJler an den Visiten teilnehmen, denn gerade in der Inneren lernt man da noch am meisten.
- Kein Login für die Software, kein eigener Rechner – eigenständiges Arbeiten war so nur sehr schwer möglich!
- keine klare Aufgabenverteilung auf Station, kein fester Mentor
- Leider waren die Seminare nicht so regelmäßig wie laut Plan vorgesehen. Positiv ist, dass wir dreimal pro Woche Seminar hatten (+ das Mittwochs-Seminar in der Uni). Leider gab es aber zwischendurch 4 Wochen Sommerpause, in denen keine Seminare stattgefunden haben und danach sind die Seminare leider recht häufig ausgefallen. Gerade in den Semesterferien waren zum Teil zu viele Studenten für einen Bereich/eine Station eingeteilt. Hier sollte mehr darauf geachtet werden, dass nicht zu viele Studenten gleichzeitig eingeteilt sind.
- Rotation von 8 Wochen auf Station zu lang → lieber 4 Wochen pro Station und dann mehr Stationen kennenlernen
- Verlängerter Aufenthalt auf der Notaufnahme, z. B. 4 Wochen.